



Polizeihunde in der Schweiz



Ausbildungsziel Sozialkompetenz

In der Schweiz wird bei der Polizeihundeausbildung sozialsicheres Verhalten der Vierbeiner gegenüber Fremdpersonen gefördert. Das Ausbildungsziel: nervenstarke, zuverlässige Diensthunde. Experte Thomas Baumann stellt Ihnen das eidgenössische Modell vor.

Wie ist das noch einmal genau mit der Einsatzfähigkeit von Diensthunden bei der Polizei? Ein guter Polizeihund soll seinen Hundeführer im dienstlichen Alltag vor Angriffen durch das sogenannte

„polizeiliche Gegenüber“ schützen. Weiterhin sollte er zu Fuß fliehende Straftäter einholen können und deren Flucht durch Festhalten (Zubeißen) unterbinden.

Gleichzeitig aber können unverhältnismäßige Beißhandlungen

nicht nur die betroffene Person selbst, sondern auch ethische Grundnormen und die Würde des Menschen verletzen. Aus diesem

Grund darf die „Bestie Polizeihund“ in einer modernen Gesellschaft nicht gefragt sein.

Der Spagat, einen insgesamt sozialverträglichen Polizeidiensthund zu einem wehrhaften und zuverlässigen Polizeischutzhund auszubilden, ist nicht immer einfach, aber machbar. Zu diesem Ergebnis kommen immer mehr Fachleute aus dem Diensthundewesen der Polizei.

Moderne Ausbildungsstrategien der Polizei wissen: Die künftige Nervenstärke eines guten Schutzhundes kann nicht durch soziale Abstinenz erfolgen.



Im Diensthundewesen der Polizei in der Schweiz sind moderne kynologische Ausbildungskonzepte elementare Bestandteile.

Entgegen der Tradition

In einem Seminar für die Schweizer Polizei erarbeitete ich in Zusammenarbeit mit den zweibeinigen Gesetzeshütern der Kantonspolizei Zürich und Bern im Herbst grundlegende Strategien zur Professionalisierung der Ausbildung von angehenden Polizeihunden.

Ein besonderer Schwerpunkt der modernen Ausbildungsstrategie stößt auch heute noch auf das Unverständnis hartnäckiger Traditionalisten. Noch immer ist die Kernaussage „*Mein junger Hund soll mal Schutzhund werden, deshalb soll ihn bloß niemand anfassen!*“ die dürftige Grundlage für eine Ausbildung, aus der nur selten zuverlässige Polizeihunde erwachsen können. Die modern ausgerichteten schweizerischen Polizeihundeführer sehen bei ihren Vierbeinern in der deutlichen Mehrzahl das Erfordernis einer hohen sozialen Kompetenz als ersten wichtigen Schritt zur späteren effektiven Verwendung als Schutzhund.

UNSER AUTOR

Thomas Baumann ist Sachverständiger, erfolgreicher Fachbuchautor und Ausbildungsleiter eines Hundezentrums. In den vergangenen Jahren hat er sich insbesondere im Umgang mit schwierigen Hunden einen Namen gemacht. Neben zahlreichen Seminaren im Hundezentrum bei Dresden bietet er auch Auswärtsseminare an. Mehr unter www.dog-world.de

Sozialkontakte erwünscht

Das grundlegende kynologische Prinzip zur Formung eines perspektivisch hohen Leistungsvermögens bei Polizeihund-Anwärtern ist einfach erläutert: Angehende Polizeihunde können nur dann ausgezeichnete Schutzdienstleistung leisten, wenn sie den Sozialpartner Mensch nicht als generellen Konfliktherd begreifen. Wird ein junger Hund von Menschen nicht angefaßt, entstehen soziale Prägungsdefizite, die möglicherweise ein erhöhtes Aggressionspotential hervorrufen.

Doch in den meisten Fällen führen soziale Prägungsmängel

nicht nur zu mehr Aggression, sondern auch zu verstärkter sozialer Unsicherheit. Bei hohen Belastungen neigen deshalb die nie von Fremden angefaßten Hunde weitaus häufiger zu Flucht- und Meideverhalten, als sozial kompetente Hunde, die keine grundlegenden Berührungssängste mit Menschen haben.

Sozialsicheres Verhalten bei angehenden Schutzhunden ist somit auch bei der modern ausgerichteten Polizei in der Schweiz die elementare Voraussetzung für das, was im Verlauf einer späteren Ausbildung als Zielstellung angesehen werden muß: der selbstsichere und wehrhafte Polizeidiensthund.

Wehrverhalten auf Abruf

Wenn soziale Kompetenz sowie körperliche und geistige Belastbarkeit einen ansprechenden Reifeprozess erreicht haben, beginnt die geschickte Inszenierung von Frustrations- und Wehrverhalten. In der Ausbildung tritt der „Scheintäter“ weniger als Sozialpartner, sondern mehr als wehrhafter Beutekontrahent auf, der den Hund immer wieder „ärgert“. Zeigt der zu diesem Zeitpunkt sozial stabile Vierbeiner die erwünschte Gegenwehr, wird er – insbesondere bei aggressivem Verhalten – vom „Gegner“ durch das Überlassen der Beute bestätigt.

Die Selbstsicherheit des Hundes, sich gegen Fremdpersonen durchzusetzen, stärkt ihn für den abschließenden wichtigen Ausbildungsakt, den Aufbau des Wehrhaltens. Auf ein individuelles Code-Wort seines Hundeführers hin soll der Polizeihund später selbstsicher und souverän Angriffe von Fremdpersonen erfolgreich abwehren.

Dieses Ausbildungsziel (abrufbares Aggressionsverhalten) stellt den schwierigsten Akt in der Konditionierung dar, da es nun nicht mehr nur um Beute-Aktivitäten, sondern um die Gewährleistung der körperlichen Unversehrtheit von Polizeihundeführer und Hund geht.

Vorbildliches Konzept

Die Ausbildungsstrategie der Schweizer Polizeihundeführer erwies sich innerhalb des Seminars als richtungsweisend für ein modernes und effektives Diensthundewesen. Es bleibt zu wünschen, daß sich immer mehr Diensthunde haltende Behörden an dieser vorbildlichen und vor allem gesellschaftsgerechten Entwicklung beteiligen. ●



„Angehende Polizeihunde können nur dann ausgezeichnete Schutzdienstleistung leisten, wenn sie den Sozialpartner Mensch nicht als generellen Konfliktherd begreifen“, so Thomas Baumann.



Sieger einer beutebetonten Auseinandersetzung: Der Diensthund „beherrscht“ den am Boden liegenden Scheintäter.



In der Ausbildung geht es zur Sache! Ein Diensthund der Kantonspolizei Zürich wehrt den Angriff auf seinen Hundeführer erfolgreich ab.